

Verleihung Essl Social Prize 2011

Rede Martin Essl

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Preisträger, sehr geehrte Festgäste, liebe Freunde!

Heute ist der 26. März 2011.

Das Jahr ist also noch keine 3 Monate alt und schon wird es mit 2 epochalen Ereignissen in die Weltgeschichte eingehen:

- zum einen mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Nordafrika und den arabischen Staaten, bis hin zum Krieg in Lybien, dessen Ausgang wir noch nicht kennen.
- zum anderen mit einem der schwersten Erdbeben seit Menschen-

gedenken und dem darauf folgenden Tsunami in Japan. Genau vor zwei Wochen haben uns die ersten Bilder und Nachrichten von dieser Naturkatastrophe erreicht, die uns zeigt, wie schwach wir vor der Kraft der Schöpfung sind. Wie wenn dem Leiden nicht genug wäre, liegt über allem die schwelende Gefahr einer furchtbaren Atomkatastrophe. Wir wissen nicht, wie die Situation vor Ort ist und wir können ihr nichts entgegensetzen, außer unser Mitgefühl für die betroffenen Menschen.

Ich habe bei meiner Begrüßung von Freude und von Feiern gesprochen – nun haben wir uns die Frage gestellt, ob dies angesichts dieser Ereignisse zulässig ist? Und wir sind zur Überzeugung gelangt, dass der Essl Social Prize gerade hier und zu dieser Zeit seinen Platz hat. In einer Zeit, in der die Katastrophen und Krisen kein Ende nehmen und zu einem dominierenden Lebensgefühl werden.

Der Essl Social Prize richtet sich an jene Menschen, die bei solchen Katastrophen und Krisensituationen nicht wegsehen, sondern aktiv daran mitwirken, die Welt für die Notleidenden wieder ein Stück ins Lot zu bringen. Es sind nicht immer Ereignisse vom Ausmaß des Erdbebens in Japan und dessen Folgen, sondern es sind oft stille Katastrophen, die langsam und jeden Tag passieren. Die Folgen für die betroffenen Menschen sind aber hier wie dort die gleichen – physisches und psychisches Leid.

Können Sie sich noch an die Bilder erinnern, die Mitte der Achtziger Jahre von der Hungersnot in Äthiopien rund um die Welt gingen? Ich hatte damals ein ähnlich beklemmendes Gefühl wie in den vergangenen zwei Wochen.

Karlheinz Böhm war zu dieser Zeit bereits aktiv in Äthiopien tätig. Er hat sich der schwierigen Situation vor Ort gestellt und Schritt für Schritt gemeinsam mit den Menschen in Äthiopien Modelle und Projekte gegen den Hunger und gegen die Armut gesetzt. Er hat sich nicht entmutigen lassen und heute können er und seine Frau mit der Organisation „Menschen für Menschen“ auf große Erfolge und Fortschritte zurückblicken.

Sie haben bereits für mehr als 4,5 Mio. Menschen in einem Gebiet, das zwei Drittel von Österreich einnimmt, eine Lebensperspektive geschaffen. Ist es nicht unglaublich, was durch die Initiative eines einzelnen Menschen entstehen kann?

Almaz und Karlheinz Böhm sehen ihre Arbeit aber nicht als vollendet an, sondern sie wollen mit neuen und innovativen Projekten die Situation für die Menschen vor Ort weiter verbessern. Genau aus diesem Grund haben wir uns dazu entschlossen, ihnen den Essl Social Prize 2011 zu verleihen.

Der Preis wird heuer bereits das vierte Mal vergeben und nach wie vor werde ich bei Interviews und Gesprächen gefragt, warum machen Sie das?

Wenn ich dies mit meiner Tätigkeit als Unternehmer vergleiche, so wurde ich in den zwölf Jahren, in denen ich als Vorstandsvorsitzender von bauMax tätig bin, noch kein einziges Mal nach dem Warum meines unternehmerischen Engagements befragt.

Soziales Engagement wirkt in unserer Gesellschaft offenbar als ungewöhnlich und wird deshalb stärker hinterfragt. Aus meiner christlichen Überzeugung und aus meiner sozialen Verantwortung heraus, kann ich dies nicht wirklich verstehen.

Wie Sie wissen, bin ich in einer Unternehmerfamilie aufgewachsen, die stark im christlichen Glauben und in der protestantischen Ethik verankert ist. Unternehmertum und soziale Verantwortung sind für mich deshalb untrennbar verbunden, weil meine Eltern dies uns immer vorgelebt haben. Bereits als Kind habe ich in diesen Parametern zu denken gelernt.

Wenn ich mich heute neben meiner beruflichen Tätigkeit auch für soziale Belange einsetze, dann ist dies im Grunde die logische Weiterführung dessen, was meine Eltern begonnen haben. Sie haben mir und damit auch meiner Frau und unseren Kindern durch ihr Vorbild gelehrt, den wirtschaftlichen Erfolg, die persönlichen Fähigkeiten und das eigene Wohlergehen als Auftrag für den Dienst an der Gesellschaft zu verstehen.

Sie haben uns gezeigt, dass Vermögen nicht im passiven Sinne als materieller Wohlstand zu verstehen ist, sondern dass Vermögen zu einer aktiven Lebensgestaltung in Familie, Unternehmen und Gesellschaft auffordert.

Heute wissen wir, dass diese Erziehung und die Überzeugung, die sie uns mit auf den Weg gegeben haben ein Privileg sind, das nicht hoch genug geschätzt werden kann. Ich kann dafür einfach nur Danke sagen.

Als zweite Motivationsquelle für unser Engagement möchte ich unsere Verwurzelung im christlichen Glauben erwähnen. Meine Frau und ich sind bekennende Christen, weil wir im Gebot der Nächstenliebe den wesentlichen Grundsatz zum menschlichen Zusammenleben sehen. Die Spiritualität und die persönliche Beziehung zu Gott sind seit vielen Jahren ein wichtiger Teil unseres Lebens. Sie helfen uns, eigene Erlebnisse und Wünsche zu relativieren und eine verantwortungsvolle Lebensführung zum Maßstab werden zu lassen. Dies führt uns direkt zum Anlass des heutigen Abends zurück.

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit dem ESSL Social Prize verfolgen wir mehrere Ziele:

Zum einen wollen wir die Sozialunternehmer ehren und die Aufmerksamkeit von uns auf sie und ihre sozialen Anliegen lenken. Im Vergleich zu den sogenannten Superstars dieser Welt leisten sie Unglaubliches, zumeist im Stillen und abseits der Kameras. Wenn das Motto gilt „Only bad news are good news“, erhalten Menschen und Organisationen, die im wahrsten Sinn des Wortes Gutes bewirken, zu wenig Raum in der medialen Berichterstattung.

Ich wehre mich dagegen, dass das Gute in unserer Gesellschaft als langweilig gesehen und dadurch ignoriert wird. Mit dem ESSL Social Prize wollen wir bewusst gute Nachrichten aus dem sozialen Bereich verbreiten und positive Beispiele aufzeigen.

Gleichzeitig ist es unser Ziel, mit dem Preisgeld soziale Innovationen zu fördern und damit so vielen Menschen wie möglich zu helfen.

Warum setzen wir hier unseren Schwerpunkt auf soziale Innovationen?

1960 zog der Mediziner, Peter Madawar, in Bezug auf Innovationen einen wirklich aussagekräftigen Vergleich:

„Das menschliche Gehirn behandelt eine neue Idee genauso wie das menschliche Immunsystem ein unbekanntes Protein:

Es wird zuerst einmal abstoßen.“

Eine verwunderliche Feststellung, wenn wir bedenken, dass unser ganzer Wohlstand auf dem Prinzip der Innovation beruht. Der Prozess des Abstoßens scheint immer nur so lange zu dauern, bis jemand aus der neuen Idee persönlichen Gewinn ziehen kann. Unternehmerische Interessen und Gewinnstreben machen es im technischen und wirtschaftlichen Bereich also möglich, dass Innovationen eingeführt werden, obwohl sie mit hohem Kapitaleaufwand und Erfolgsrisiko verbunden sind. Im Sozialwesen sieht dies allerdings anders aus.

Nehmen wir zum Beispiel eine Innovation, die wir alle kennen, das Mobiltelefon:

Es dauerte weniger als 20 Jahre, bis es sich in die entlegensten Regionen der Welt verbreitet hat. Im Washa Catchment, jene Region in Äthiopien, in der das Preisträgerprojekt 2011 umgesetzt wird, gibt es kein Wasser, keinen Strom, keine Straßen, kaum Gesundheitsversorgung und ein paar wenige Schulen. Es gibt aber schon die ersten Handymasten und bald wird das mobile Telefonieren dort möglich sein. Nun stellt sich die Frage: „Warum werden die Handymasten vor Wasserleitungen gebaut?“ Scheinbar, weil sich mit Handymasten kurzfristig mehr Geld verdienen lässt, als mit Wasserleitungen. Für die Bevölkerung in Äthiopien wären Wasserleitungen momentan aber eine wichtigere Innovation als das mobile Telefonieren, wobei auch damit spannende soziale Projekte umgesetzt werden könnten.

Wenn schon Wasserleitungen im Vergleich zu Handymasten an Attraktivität für Investoren verlieren, um wie viel mehr trifft dies erst recht für Innovationen zu, die sich auf Randgruppen der Bevölkerung beziehen - wie zum Beispiel auf Menschen in Armut oder Menschen mit Behinderung?

Die Sozialunternehmer dieser Welt zeigen uns, dass es in diesen Bereichen unzählige spannende und lohnenswerte Lösungsansätze gibt, in seltenen Fällen lassen sich diese sozialen Ideen jedoch über ertragsorientierte Unternehmen finanzieren. Investoren und Kreditgeber müssen sich aus ihrem Grundverständnis an den monetären Erfolgchancen orientieren, so bleiben für den sozialen Bereich nur mehr zwei Finanzierungsmöglichkeiten: Förderungen aus öffentlicher Hand und Privatspenden.

Innovative Modelle bleiben damit aber auf der Strecke. Warum? Weil das Erfolgsrisiko zu hoch ist und soziale Organisationen sowohl dem Staat als auch dem Privatspender gegenüber Rechenschaft über die Mittelverwendung ablegen müssen.

Wie soll sich ein Politiker den Steuerzahlern gegenüber rechtfertigen, wenn er das ihm anvertraute Staatsgeld in Projekte investiert, die auf Grund von zu geringer Erfahrung noch fehleranfällig sind und dann doch nicht die erwartete Wirkung bringen?

Wie würden Sie, sehr geehrte Damen und Herren, reagieren, wenn Ihnen eine Organisation berichtet, dass Ihr Spendengeld in ein Projekt geflossen ist, das leider noch nicht erfolgreich war?

Dazu möchte ich einen Vergleich aus der wirtschaftlichen Realität bringen: Die erfolgreichsten Unternehmer dieser Welt zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich immer wieder neu erfinden.

Steven Jobs von Apple war von seiner Idee überzeugt, den Handymarkt neu erfinden zu können. Zweimal scheiterte er, bis er beim 3. Anlauf mit dem iPhone einen Welterfolg landete.

Oder ein anderes Beispiel. Wir alle sind es längst gewohnt und akzeptieren es auch, dass die ersten Modelle einer technischen Neuheit sogenannte „Kinderkrankheiten“ aufweisen. Wir sagen dann ganz salopp: Der Computer ist noch „buggy“.

Was ich hier so einfach darstelle, hat aber tiefgreifende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, die sich in einer Scherensituation befindet. Zum einen ist unser Leben von permanenten Veränderungen und Innovationen geprägt, zum anderen scheint das soziale System bei diesem Prozess nicht mehr Schritt halten zu können, weil sich hier auf Grund des mangelnden Fortschritts alte Modelle und Institutionen verhärten.

Vom Reformstau ist die Rede, der den Spruch von John Maynard Keynes leider wahr werden lässt: „Die Schwierigkeit liegt nicht darin, neue Ideen zu haben, sondern den alten zu entkommen.“

Soziale Innovationen helfen, den Kitt der Gesellschaft zu bewahren. Sie geben der Zivilgesellschaft eine tragende Rolle im Umgang mit sozialen Themen und sie schaffen für viele Menschen bessere Lebensbedingungen.

Der ESSL Social Prize und die Aktivitäten der ESSL Foundation sind genau in diesem Spannungsfeld angesetzt. Wir wollen mithelfen, den erwähnten Stau wieder in Fluss zu bringen, deshalb wird das Preisgeld für eine soziale Innovation verwendet.

Beim diesjährigen Preisträgerprojekt ist es die Einbindung eines Solarenergiekonzeptes bei der Erschließung einer neuen Region in Äthiopien.

Mehr als 10.000 Menschen werden davon profitieren. Meine Tochter Isabella und ich haben das Gebiet gemeinsam mit Almaz Böhm bereist und wir waren zutiefst betroffen, von den harten Bedingungen, unter denen die Menschen dort leben. Bei unserer Rückreise waren wir so groß mit Hut (Finger zeigen). Umso mehr lernte ich das Engagement von Almaz und Karlheinz Böhm schätzen.

Mit der Übergabe der Geschäftsführung von „Menschen für Menschen“ an Almaz Böhm vor drei Jahren wird die Organisation auch in Zukunft eine Kontinuität finden, die bei Sozialunternehmungen sehr selten ist. Als Vertreter eines Familienunternehmens, das in Generationen denkt, sehe ich in dieser Weichenstellung für die Zukunft eine besondere Qualität, die von Nachhaltigkeit zeugt. Die Familie Böhm ist für mich ein gutes Beispiel dafür, dass sich Tradition und Innovation auch im Sozialbereich nicht ausschließen, sondern zum Wohle vieler perfekt ergänzen.

Zum Schluss meiner Rede ist es mir ein besonderes Anliegen, dass ich mich bei all jenen Menschen bedanke, die mich und meine Familie bei unserem Engagement unterstützen. Dies sind zunächst einmal unsere Freunde und Geschäftspartner, viele davon sind heute unter Ihnen. Es ist für mich immer wieder eine Freude, mich mit Ihnen in Gesprächen auszutauschen und wegweisende Anregungen zu erhalten.

Im Besonderen bedanke ich mich bei all unseren Mitarbeitern, bei bauMax, bei Schömer und in der Essl Foundation. Sie alle tragen neben den wirtschaftlichen Herausforderungen unser soziales Engagement jeden Tag hinaus ins Leben. Sei es durch die Unterstützung unseres Einsatzes für Menschen mit Behinderung im Rahmen des bauMax-Humanprogramms

oder sei es durch viele private Initiativen, die sie im Sinne unserer Philosophie setzen. Wir alle gewinnen dadurch an innerer Kraft und sozialer Reife.

Schließlich gilt mein tiefer Dank den Mitgliedern des Nominierungskomitees, das sich heute Nachmittag formiert hat. Wir haben heute die Vorgehensweise bei der Auswahl und der Vergabe für den Preis neu geregelt und ich freue mich besonders, dass wir für das Nominierungskomitee neben den vier bisherigen Preisträgern weitere vier international anerkannte Sozialexperten gewinnen konnten. Dies sind Univ.Prof. DDDr. Clemens Sedmak mit Lehrstühlen für Armutsforschung in London und Salzburg, Univ.Prof. Dr. Thomas Druyen mit einem Lehrstuhl für Vermögensforschung in Wien, weiters den Chairman of European Venture Philanthropy - Serge Raicher und Chief Executive des European Foundation Center - Gerry Salole.

Nicht zuletzt danke ich allen bisherigen Preisträgern. Sie sind gemeinsam mit dem diesjährigen Preisträger der einzige und wahre Grund, warum wir heute hier sind. Ohne Ihrer inneren Bereitschaft, kompromisslos einen harten und langen Weg auf sich zu nehmen und dort aktiv zu werden, wo viele keinen Weg mehr sehen, würde es den ESSL Social Prize nicht geben. Wenn ich ihn bildlich mit einem Gefäß vergleichen darf, so sind die Preisträger der kostbare Inhalt, ohne dem das Gefäß seinen Sinn verlieren würde:

Pater Georg Sporschill, Tiborne-Szekerez, Bill Drayton, Almaz und Karlheinz Böhm

Danke